



GOTTFRIED BENN
Zeichnung von Emil Stumpp

Rede an die Kollegen und Kommilitonen von der medizinischen Fakultät Mißtrauen gesät gegen der Lehrer „Wort und Werk, Verachtung gegen das Geschwätz vollbärtiger Fünfinger, deren Wort der Staat lohnt und schützt, und Ekel vor einem Handwerk, das nie an eine Schöpfung glaubte“. — „Da war es versammelt dies Jahrhundert des Wirklichen und des Erkennens, in dem der Geist Statistik schuf und Urinkontrolle, wo die Tabelle hoch ging und die Schöpfung sank, wo man Ordinarius wurde, wenn man die Nebenhöhlen der Nase beherrschte, und Vorsitzender von Kongressen, wenn man drei Pickel gesehen hatte und der Nebenmann nur zwei, wo kein Haus in keiner Straße war, wo nicht ein Zahnklempler wohnte und ein Patentanwalt, ein Harnarzt oder ein Geodäte — zur Eroberung der Erde und zur

Beherrschung der Welt.“ Man lese aber weiter die nächste und übernächste Seite — forscher kann die ganze Fakultätsanmaßung nicht abgetan werden, als es hier aus wohlfundierter Sachkenntnis und einem Swiftschen Höhenstand überlegener Wahrscheinlichkeit geschieht. Buchbesprechungen werden zum Anlaß, Grundsätzliches energisch zu äußern mit dem Abrundungsschwindel, der Tabellenöde, mit allem staatlichen Zwang und Kleinkram aufzuräumen. Der berechtigte Sarkasmus gegen eine reklamehafte Badearztbroschüre wird zur großzügigen Auseinandersetzung mit einer opportunistischen Medizinmännerei, das Referat über einen Tendenzroman von Marguerite mehr als eine Abrechnung mit dem § 218, nämlich ein Vorstoß bis an die Quelle, zum Staat, „der für das keimende Leben dies riesige Interesse bekundet, das er für das ausgekeimte dann schnell verliert“. Klipp und klar lautet sein Fazit: „Solange also Kapitalismus als Moral und Staat als Rüstung besteht, werden die Rose und Spi weiter durch die Jahrhunderte ziehn und sich immer von Neuem einem Schicksal opfern, das die Armen erleiden und die Reichen umgehen.“ Zwischendrin steht, genügend naturalistisch, so drastisch, wie es diese simple Lebenspointe verdient, mit Worten fotografiert der aufreizende Alltagsbefund: „Bei der Premiere von Rose Berndt, die kürzlich mit so großem Erfolg stattfand, standen die Wagen, wie man bemerkte, die Packards und die Chrysler, bis zum Lehrter Bahnhof. Der Portier piff, Rose war tot, und die Kavalkade setzte sich in Bewegung, die aus Gummi und aus Lack. ‚Ein erschütterndes Weibtum‘ hörte man die Herausströmenden murmeln, während sie sich in die Wagen zwängten, nun aber auf ins Pipapo, da hatten sie einen Tisch bestellt! Das Dienstmädchen aber liegt auf dem Boden, meineidig, das Kind erwürgt, verzweifelt, verblutet — der Dichter hat doch wohl etwas kraß geschildert, die Damen hüllen sich tiefer in ihre Nerze, bei ihnen kann diese Tragödie nicht recht Fuß fassen, sie haben Geld und treiben ab.“

Wenn dann die nächsten zwei Aufsätze, scheinbar pro domo, die Stellung des Dichters im heutigen Staat, das heißt: des heutigen Staats und der Kommunen Uninteressiertheit am Geist, Feindseligkeit gegen den unabhängigen Kopf, mit statistisch einwand-